

Karl Fick

von Jens Clauß, Stockelsdorf.

(Teil eines des Vortrages „Stockelsdorfer Vorbilder“ vom 31. Januar 2024 in Stockelsdorf, Villa Jebesen)

Der Stockelsdorfer Karl Fick wurde am 3. Dezember 1881 im Ortsteil Stockelsdorf-Fackenburg geboren. Seine sozialdemokratischen Eltern, der Arbeiter Heinrich Friedrich Fick und Catharina Elisabeth Fick, geb. Gößler, ließen ihn auf die Namen Carl Fritz Johannes taufen.

Schon früh engagierte er sich in der Jugendgruppe der Stockelsdorfer SPD. Hier organisierte er die politische Arbeit aber auch Wanderungen und Theaterspiele. Diese wurden im Rahmen von Veranstaltungen der Fackenburg Liedertafel aufgeführt. Dann erlernte der junge Karl Fick den Beruf des Zimmermanns.

Karl Fick hatte vier Brüder. Sein älterer Bruder Heinrich ist Maurer und für die SPD im Jahre 1911 Mitglied des Landtages im Großherzogtum Oldenburg (heute Niedersachsen) geworden. Hier vertrat er das Fürstentum Lübeck.



Abb. 1: Heinrich Fick (oben), SPD-Abgeordneter im Oldenburger Landtag



Abb. 2: Karte des Fürstentums Lübeck im Großherzogtum Oldenburg



Abb. 3: Hochzeit Karl und Minna Fick



Abb. 4: Wohnhaus Ahrensböcker Straße 36

Karl Fick heiratet am 18. August 1906 – mit 24 Jahren – Adolphine Elisabeth Caroline Schnerke, genannt Minna, in Lübeck. Mit seiner Frau zieht er in das Haus Ahrensböcker Straße 36 ein. Dieses Haus hatte der Zimmermann vom Tierarzt Claus Hehse erworben. Hier wuchsen auch seine Söhne Theo und Hans auf. Der Sohn Theo, 1907 geboren, wurde Kaufmann beim Lübecker Konsum und dort nach dem II. Weltkrieg zum Prokuristen befördert. Sohn Hans, 1909 geboren, lernte beim Eisenwarenhandel Rosenberg in Lübeck, ging dann auf die Schleswig-Holsteinische Polizeischule in Altona und wurde Polizeibeamter.



Abb. 5: Ehepaar Fick mit Theo und Hans

Gleich nach der Machtübertragung 1933 wurde Sohn Hans von den Nationalsozialisten mit Berufsverbot belegt, als Polizeibeamter von den Nazis entlassen. Er musste dann bei Dornier in Wismar arbeiten, wurde im II. Weltkrieg schwer verwundet in das Karlsbader Lazarett eingeliefert.

Karl Fick gelang es noch vor seiner letzten Verhaftung durch die Nazis seinen schwer verletzten Sohn im Lazarett Karlsbad 1944 zu besuchen. Dabei nahm er seinen damals neunjährigen Enkel Wolfgang, der später den Nachnamen Heick annahm, mit.

Dazu ein kurzer Exkurs:

Wolfgang Heick hat dem ehemaligen Lübecker Jugendsenator und SPD-Landtagsabgeordneten Ulrich Meyenborg umfangreiches Material mit Bildern über seinen Großvater Karl Fick überreicht. Uli Meyenborg hat dann eine Schrift über diesen Stockelsdorfer Widerstandskämpfer verfasst. Diese Biografie ist dann vom Stockelsdorfer Ortsverein herausgegeben worden. Uli Meyenborg hat mir das Material über Karl Fick zur Aufbewahrung übergeben. So berichte ich zum erheblichen Teil in Anlehnung an Uli Meyenborg.

Sohn Hans arbeitete nach seiner Genesung in Karlsbad wieder bei Dornier in Wismar und konnte nach Kriegsende wieder Polizeibeamter werden. Seine Dienststelle war zunächst sein Elternhaus Ahrensböcker Straße 36. Dieses wurde mit dem Postgebäude Ahrensböckerstraße 34 im Jahre 1985 an ALDI verkauft und abgerissen; das nun entstehende kleine Einkaufszentrum wurde deshalb „Alter Posthof“ genannt.

Karl Fick war gelernter Zimmermann – schon damals ein angesehener Handwerksberuf – und überzeugter Gewerkschafter und SPD-Mitglied. Dieser schon damals in der Kaiserzeit demokratischen Partei trat er schon mit 18 Jahren bei, also noch im vorletzten Jahrhundert. Dazu hat damals Mut gehört. Diesen Mut bewies Karl Fick auch bei seiner Teilnahme im Jahr 1909 an der Gründung des Landarbeiterverbandes im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Und am I. Weltkrieg nahm Karl Fick als Kriegsfreiwilliger teil, dafür entschied er sich im Alter von 33 Jahren. Den mörderischen Stellungskrieg musste er an der Westfront erfahren, erleben. Schwer verletzt mit Leistenbrüchen und vorübergehendem totalem Gehörverlust lag er 1917 monatelang in einem Harburger Lazarett und hatte dabei noch Glück im Unglück: Zwei seiner Brüder waren an der Ostfront gefallen. Für kriegsdienstunfähig erklärt musste er nicht wieder zurück an die Front, konnte in seinem Beruf als Zimmermann auch nicht mehr arbeiten. Aber seine berufliche Kompetenz, sein Wissen, half ihm. So konnte er Arbeit als Zimmermannspolier hier in Stockelsdorf finden.

Ab 1919, nach Ende des I. Weltkrieges und Beginn der Weimarer Demokratie, wurde er immer wieder in den Stockelsdorfer Gemeinderat und in den Kreistag (damals Landesauschuss genannt) gewählt. Hier engagierte er sich vielfältig, wie auch im vorkommunistischen Raum, z. B. im Vorstand der Landwirtschaftsschule Eutin.

Ein weiterer kleiner Exkurs:

Annedore Leber, Witwe des Lübecker Widerstandskämpfers Julius Leber, hat 1954 im Mosaik-Buch „Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem Widerstand“ (Mosaik-Verlag) zusammen mit dem bekannten Historiker Karl-Dietrich Bracher und dem späteren Bundeskanzler Willy Brandt den Widerstandskämpfern ein Denkmal in Buchform gesetzt – auch dem Stockelsdorfer Karl Fick. In diesem Buch hat Ulrich Meyenborg ihn als › Zimmermannspolier‹ gefunden.

Im Jahre 1920 folgt dann ein Berufswechsel. Karl Fick wird hauptamtlicher Kreisleiter des Landarbeiterverbandes im Landesteil Lübeck mit schließlich sogar 2000 Mitgliedern. Ab 1922 ist er sogar auch noch Mitglied im Oldenburger Landtag. Hier setzt er sich als Sozialdemokrat natürlich für die sozial Benachteiligten ein; Schwerpunkt seiner Arbeit war aber die Verbesserung der

Infrastruktur, er war also auch Wirtschaftspolitiker: Straßen- und Wegebau und der Bau der Eisenbahn von Bad Schwartau nach Neustadt waren hier seine Themen.

Bei seiner politischen Arbeit auf Gemeinde- Kreis- und Landesebene setzte sich Karl Fick mit seinen politischen Gegnern auseinander, etwas ganz Normales. Aber es gab eine Ausnahme. Im Kreistag und auch im Landtag traf er immer wieder auf den nationalsozialistischen Schläger-Typ Johann-Heinrich Böhmecker aus Eutin – auch Latten-Böhmecker genannt. Mit ihm konnte eine politische Debatte nicht geführt werden. Dies war ein bitterer Vorgeschmack darauf, was 1933 auf ihn zugekommen ist.

Nachdem bei den Reichstagswahlen des Jahres 1932 die Bürger die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei NSDAP zur mit Abstand stärksten Partei (37,3 und 33,1 %) gewählt hatten, ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Vorsitzenden der NSDAP Adolf Hitler zu Reichskanzler. Hitler hatte die Wahlen als ein Judenhasser gewonnen.



Abb. 6-8: Demokratiefeindliche Propagandaplakate in der Weimarer Republik: „Der Drahtzieher“ (1924), „Wacht auf“ (1924), Wahlplakat KPD (1920). Aus: Arnold, Friedrich (1963): *Anschläge: Deutsche Plakate als Dokumente der Zeit 1900-1960*. Ebenhausen

Die Nationalsozialisten haben die Wahlen auch als radikale Gegner der Demokratie gewonnen. Der Koalitionspartner des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler, die Deutschnationale Volkspartei von Alfred Hugenberg, hatte bei den Reichstagswahlen des Jahres 1932 5,9 und 8,3 % erhalten. Auch in dieser Partei hatten sich erklärte Judenhasser und Feinde der Demokratie gesammelt. Die Kommunisten erreichten bei den Reichstagswahlen 1932 14,3 und 16,9 %. Auch sie traten – im Gegensatz zu Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Liberalen – offen antidemokratisch und für Gewalt ein.

Vergeblich hatte der Gewerkschafter und Sozialdemokrat Karl Fick in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1933 kampfbereit auf die Mobilisierung der demokratischen Kräfte gewartet. Aber die Machtübertragung auf Adolf Hitler, der Aufbau der NS-Diktatur, hatte mit den Reichstagswahlen begonnen, ging dann schnell weiter und konnte fast ohne Gegenwehr von Seiten des Zentrums und der Liberalen vollzogen werden. Reichspräsident Paul von Hindenburg beseitigte am 28. Februar 1933 mit der Reichstagsbrandverordnung viele Grundrechte. Damit gab es z. B. keine Meinungs- und Pressefreiheit, kein Recht auf Vereine und Versammlungen, kein Brief- und Postgeheimnis mehr und Hausdurchsuchungen und Beschlagnahme von Eigentum konnten vom NS-Staat leicht durchgeführt werden.

Dann entmachteten sich der Reichstag und der Reichsrat selbst. Am 23. März 1933 beschlossen sie das Ermächtigungsgesetz. Damit ermächtigten sie die Regierung Hitler sowohl Gesetze als auch den Haushalt alleine als Regierungsbeschluss zu verabschieden. Das Parlament schuf die

Voraussetzung für die Diktatur, nur SPD und KPD haben dagegen gekämpft. Nun war Hitler in der Lage, mit seiner Regierung den Aufbau der NS-Diktatur beginnen zu können.

Hier bei uns im Oldenburgischen hatten sich die Nazis darauf schon vorbereiten können. Denn sie hatten die Landtagswahl am 29. Mai 1932 gewonnen. Und setzten dann im Landesteil Lübeck den schon erwähnten politischen Gegner beziehungsweise persönlichen Feind Karl Ficks, Johann Heinrich Böhmcker, als Regierungspräsidenten ein. Dieser Eutiner Rechtsanwalt hatte als SA-Gruppenführer Saal- und Straßenschlachten in Eutin durchgeführt. Nun wurde Scharfmacher Böhmcker 1932 der Chef der Verwaltung für den Landesteil Lübeck.

Diesen Aufstieg der NSDAP und den Böhmckers hat Lawrence Stokes, ein kanadischer Historiker, der eine Eutiner Bürgerstochter geheiratet hatte, bearbeitet. In seinem 1984 veröffentlichten 1032 Seiten umfassenden Buch „Kleinstadt und Nationalsozialismus“ schildert er eingehend an Hand von Dokumenten den Beginn der Nazityrannei in Eutin und im Landesteil Lübeck. An neun Stellen hat er den Stockelsdorfer Karl Fick erwähnt.

Der Stockelsdorfer SPD-Landtagsabgeordnete für den Landesteil Lübeck Karl Fick hatte sich mutig dem nationalsozialistischen Aufstieg entgegengestellt, hatte z. B. gegen die Absetzung des Eutiner Bürgermeisters Stoffregen protestiert und auch Anträge im Landtag gestellt, um den Rechtsstaat wiederherzustellen. In den Augen des Regierungspräsidenten Böhmcker war Karl Fick ein politischer Feind, der ausgeschaltet werden sollte. Deshalb wurde der Widerstandskämpfer Karl Fick schon am 11. März 1933 verhaftet und im provisorischen KZ in Eutin eingesperrt, in sogenannte „Schutzhaft“ genommen. Formaljuristische Grundlage hierfür war die Reichstagsbrandverordnung. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) nahm seine Verhaftung vor, ohne dass eine rechtsstaatliche Bindung vorgelegen hat, also rein staatliche Willkür um politische Gegner kaltzustellen, den politischen Widerstand zu brechen, insbesondere den von Karl Fick.

Seine Frau Minna und sein Sohn Theodor versuchten vergeblich, eine schnelle Entlassung aus der „Schutzhaft“ zu erreichen. Sie schrieben Eingaben, auch an den Reichspräsidenten von Hindenburg. Diese konnten aber von Böhmcker selbst bearbeitet werden. Die Bemühungen seiner Familie – so schreibt Uli Meyenborg – „scheiterten an der politischen Abrechnung Böhmckers“. So wurde Karl Fick erst am 29. August 1933 aus der Haft entlassen, die Repressalien gingen aber weiter.

Noch während der Schutzhaft war Karl Fick aus dem inzwischen von den Nazis gleichgeschalteten Deutschen Landarbeiterverband ausgeschlossen worden. (vgl. Abb. 9)

Ausgeschlossen aus der Gewerkschaft, die er mitgegründet hatte, die er als erfolgreicher Gewerkschafter, als Kreisleiter, 13 Jahre so erfolgreich geleitet hatte; das muss weh getan haben. Damit verlor er seinen geliebten Arbeitsplatz, wurde arbeitslos. Als er dann

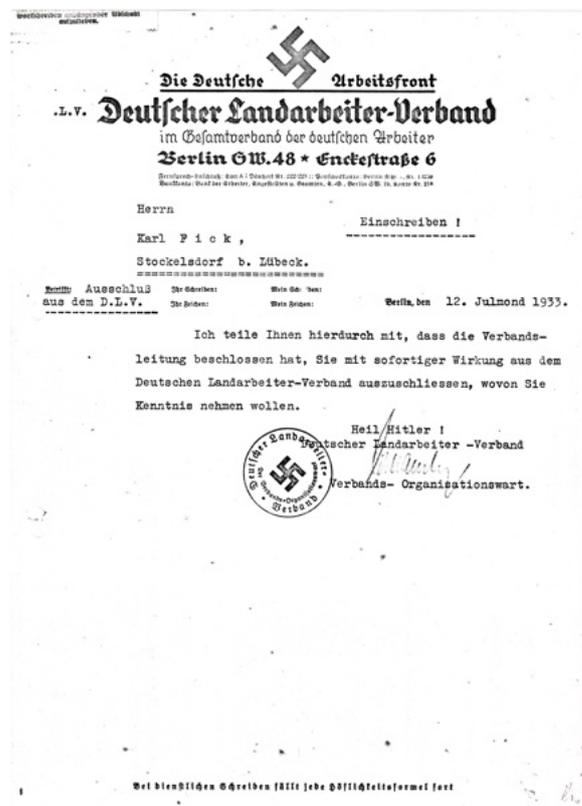


Abb. 9: Ausschluss Karl Ficks aus der Gewerkschaft (12.7.1933)

1935 Arbeit als Handelsvertreter für eine Seifenfabrik aus dem Harz gefunden hatte, gingen die Repressalien weiter. Der hierfür notwendige Gewerbeschein für den Landesteil Lübeck wurde ihm von Böhmeckers Regierung in Eutin verweigert. Außerhalb des Freistaates Oldenburg dagegen konnte er Seifen und Bürsten verkaufen.

Als 1944 sich die militärischen Niederlagen der Deutschen häuften, die alliierten Armeen vorrückten, begann das NS-Regime – hier insbesondere die Waffen-SS in den Vernichtungslagern – die Spuren der millionenfachen Morde an den Juden, an Sinti und Roma, politisch Verfolgten, geistig Behinderten und anderen Menschen zu verwischen. Die Läger wurden geräumt und für die Insassen begannen dann viele Todesmärsche, besonders kurz vor Kriegsende.

Nach dem misslungenen Attentat auf den Diktator Adolf Hitler am 20. Juli 1944 war Karl Fick am 22. August 1944 erneut verhaftet und im KZ Neuengamme interniert worden.

Als das KZ Neuengamme im April 1945, um die Spuren zu verwischen, von den Nazis aufgelöst wurde, begann für Karl Fick der Todesmarsch, der ihn über den Lübe-

cker Hafen auf die vor Neustadt liegende Cap Arcona führte. Dieses Schiff war einst das Flaggschiff der Hamburg-Amerika-Linie gewesen. Nun vermutete die britische Luftwaffe deutsche Truppen auf dem Schiff. Deshalb versenkte die Royal Air Force am 3. Mai 1945 die Cap Arcona.



Abb. 11: Karl Fick

[VIII/49A] Anordnung des Leiters der Partei-Kanzlei, Führerhauptquartier, und Rundschreiben des Stellvertretenden Gauleiters von Schleswig-Holstein, 12. und 18. 8. 1944 – LAS, 454/2

I. Anordnung 178/44.

Betrifft: Ausmerzung aller Verräter, Defaitisten und ähnlicher Handlanger des Feindes

1. Weil das deutsche Volk alle Entbehrungen und Härten dieses Krieges in einer beispielhaften Haltung auf sich nimmt, verlangt es nach dem 20. 7. 1944¹ mit Recht die rücksichtslose Ausmerzung aller Verräter, Defaitisten und ähnlicher Handlanger des Feindes. Damit wirklich alle Hintermänner erfaßt werden, richte ich auf Veranlassung des Sicherheitshauptamtes² an Sie die Bitte, mir beeilt alle Personen bzw. Zusammenhänge, die mit dem 20. 7. 1944 in Verbindung stehen könnten, mitzuteilen.
2. Ich bitte Sie ferner um beschleunigte Namhaftmachung aller sonstigen Personen, die in Vergangenheit oder Gegenwart durch ihr Verhalten Anlaß zu Zweifeln an ihrer nationalsozialistischen Haltung und weltanschaulichen Festigkeit gegeben haben. Selbstverständlich muß den Personalien eine Begründung, die eine Nachprüfung oder sogar sofortiges Zupacken ermöglicht, beigefügt werden³.

gez. M. Bormann

Abb. 10: Anordnung der Parteikanzlei vom 12. und 18.8.1944: Verhaftung der „Hintermänner“ des Attentats vom 20.7.1944

Karl Fick und die meisten der 4.600 an Bord befundenen KZ-Häftlinge kamen qualvoll ums Leben. Dies auch, weil die Waffen-SS die Fluchtmöglichkeiten an Bord deinstalliert und die Rettungsboote blockiert hatte. Es spricht deshalb auch einiges dafür, dass das NS-Regime die eigene Versenkung des Schiffs geplant hatte.

Aus dem bereits erwähnten Buch „Das Gewissen steht auf“ von Annedore Leber, Karl-Dietrich Bracher und Willy Brandt hat Ulrich Meyenborg zur Würdigung Karl Ficks zwei Textstellen herausgesucht, dem möchte ich mich anschließen:

„Auf seinem Lebensweg hatte Karl Fick vielerlei Kämpfe durchgestanden. Schon früh war es der soziale Kampf des Jungen aus einem Landarbeiterhaushalt, der sich in dem kleinen Ort Stockelsdorf im Landesteil Lübeck eine Zimmermannslehre erstreiten

musste und dann als Achtzehnjähriger zur SPD fand. Zehn Jahre später, 1909, gehörte Karl Fick zu den Mitbegründern des Landarbeiterverbandes, und im unbeirrbaren Einsatz erreichte er, dass die Verbandsgruppe im Landesteil Lübeck mit ihren 2.000 Mitgliedern die stärkste im früheren Reichsgebiet wurde.“

„Am 11. März 1933 wurde Karl Fick, der noch in der Nacht vom 29. zum 30. Januar kampfbereit auf eine Mobilisierung der demokratischen Kräfte gegen die drohende Machtergreifung Hitlers gewartet hatte (...) in Schutzhaft genommen. Die Überzeugung aber, dass er noch einmal für seine früheren Ziele werden kämpfen können, verließ ihn während der zwölf Jahre Hitlerdiktatur nicht. Bei Kriegsbeginn 1939 war er der Meinung, dass nun die Zeit zu einer Organisation des Widerstandes gekommen sei. Nach dem 20. Juli 1944 gehörte er zu den alten politischen Funktionären, die ›auf Verdacht‹ vorsorglich verhaftet wurden. Im Lager Neuengamme hatte er noch am Tage der Lagerauflösung mit seiner Befreiung und kommenden politischen Aufgaben gerechnet.“

Am 3. Mai 2019 wurde zu Ehren von Karl Fick im Stockelsdorfer Rathaus eine Gedenktafel enthüllt.

Und am 23. April 2024 wurde – im Beisein der Familie von Karl Fick – für Karl Fick an seinem letzten Wohnort in Stockelsdorf ein Stolperstein gesetzt – auf Initiative von Stockelsdorfer Konfirmandinnen und Konfirmanden.



Abb. 12: Gedenktafel für Karl Fick. (Quelle: Grisu0275, CC-BY-SA-4.0, Wikipedia)

Literatur/Quellen:

Meyenborg, Ulrich (o.J., 2019): Karl Fick 1881-1945. Lübeck (SPD-Selbstverlag). URL: <https://www.spd-stockelsdorf.de/wp-content/uploads/sites/591/2019/05/Karl-Fick.pdf>
Stokes, Lawrence J. (1984): Kleinstadt und Nationalsozialismus. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte von Eutin, 1918-1945. Neumünster: Wachholtz-Verlag